

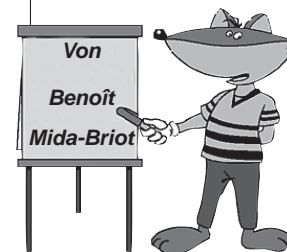
5. Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen



T-Kit
Soziale Integration

Menschen hören nie auf zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Wir alle lernen unterschiedliche Dinge zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Bereichen unseres Lebens. Vieles lernen wir in unserer Schulzeit, aber wir sollten darüber nicht die vielfältigen Lernmöglichkeiten außerhalb der schulischen Lernumgebung aus den Augen verlieren. Alle Lernerfahrungen im Leben eines Menschen tragen zu persönlichem Wachstum bei und führen zu einem besseren Verständnis der Umgebung, in der er lebt. Das wiederum befähigt Menschen dazu, sich in vollem Umfang in die Gesellschaft einzubringen.

Das formale Bildungssystem ist darauf ausgerichtet, jungen Menschen in Schulen, Universitäten oder während der Berufsausbildung grundlegendes Wissen zu vermitteln, das auch für ihre soziale Integration in die Gesellschaft notwendig ist. Aus verschiedenen Gründen versagt das formale Bildungssystem leider in vielen Fällen und entspricht nicht dem Bildungsbedarf aller jungen Menschen. Daher sollten weitere Möglichkeiten für die persönliche Weiterentwicklung zur Verfügung stehen. Nicht-formale Bildung kann eine davon sein, insbesondere – aber nicht ausschließlich – für benachteiligte Jugendliche. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Arten des Lernens dargestellt und miteinander verglichen. Es geht um die Frage, weshalb und wie genau nicht-formale Bildung eine „zweite Chance“ für unsere Zielgruppe sein könnte.



5.1 Nicht-formale versus formale Bildung und Berufsausbildung

In Europa haben die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens irgendeine Form schulischer Ausbildung durchlaufen. Diese formale Schulausbildung ist normalerweise als „vertikale“ Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden strukturiert: den Inhabern des Wissens (Lehrende) und den Empfängern (Lernende). Meistens vermitteln Lehrende Wissen an Lernende in Form von Kursen und orientiert an Lehrplänen. Am Ende eines Lernabschnitts bescheinigt ein Dokument, welches Wissen die Lernenden entsprechend offizieller Kriterien erworben haben. Diese Zeugnisse und Diplome sind oftmals notwendig, um die Türen in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu öffnen. Schulzeugnisse und Universitätsdiplome beziehen sich meist auf theoretisches Wissen.

Die Berufsausbildung vermittelt ergänzend zum Allgemeinwissen mehr praktischen Inhalt. Dadurch erhalten die Lernenden eine praktische Qualifikation, die direkt für den Arbeitsmarkt einsetzbar ist. Normalerweise sind Praktika Teil der Berufsausbildung. Die Auszubildenden lernen, unterstützt von Ausbildern, einen Beruf innerhalb des Arbeitslebens von der Pike auf. Am Ende des Lernprozesses steht ebenfalls ein Zeugnis. Berufsausbildungen sind oftmals kürzer als formale Studien und zielen auf die rasche Aneignung operativer Fähigkeiten für den Arbeitsprozess. Die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden bleibt auch hier vertikal, wobei die Lehrenden Kenntnisse nach unten an die Lernenden weitergeben.

Im Unterschied dazu kann nicht-formale Bildung als „Learning by doing“ zusammengefasst werden. Die Lernmethode besteht in der Interaktion zwischen den Lernenden und den konkreten Situationen, in denen sie sich befinden. Normalerweise gibt es dabei keine Lehrenden, die das maßgebliche Wissen zur Verfügung stellen. Statt dessen bauen Lernende und diejenigen, die sie unterstützen, die Kenntnisse und Fertigkeiten gemeinsam in einem horizontalen Verhältnis auf. Pädagoginnen oder Lernmoderatoren können zu Gunsten der Lernenden eine mehr oder weniger aktive Rolle im Aufbau der Lernerfahrungen übernehmen. So findet Jugendarbeit statt. Die Anwendung verschiedener Methoden wie Peer Education ((Aus-)Bildung durch Gleichgestellte), Projektarbeit, Mobilitätsprojekte und andere ermöglichen es, die Vorteile nicht-formaler Bildung für Jugendliche noch weiter auszubauen. Die Lernenden stehen im Mittelpunkt ihres eigenen Lernprozesses und werden dabei von Jugendbetreuerinnen und -betreuern unterstützt. Leider gibt es zurzeit noch nicht viele Nachweismöglichkeiten für auf nicht-formalem Weg erworbene Kompetenzen (im neuen JUGEND IN AKTION Programm soll der Youth Pass dieses Defizit zu mindest teilweise beseitigen; Anm. Red.).

Manchmal werden nicht-formales und informelles Lernen miteinander verwechselt. Wir betrachten informelles Lernen als spontan, da es im Alltagsleben stattfindet, wohingegen nicht-formales Lernen von Fachkräften der Jugendarbeit geplant und durchdacht wird, die dann auch den gesamten Lernprozesses unterstützend begleiten.



	Formale Bildung: Schul-/Universitäts- unterricht	Formale Bildung: Berufsausbildung	Nicht-formale Bildung
Angewandte Lehrmethoden	Kurse, in denen zwischen Lehrenden und Lernenden eine im Wesentlichen vertikale Beziehung besteht	Vertikale Beziehungen wie bei Schul-/Universitätsausbildung. Kurse und Praktika können abwechselnd stattfinden. Mentoring kann während der Praktika zur Anwendung kommen	Interaktive Beziehung zwischen den Lernenden und ihrer Umgebung. „Learning by Doing“. Peer Education und Mentoring kommen oft zum Einsatz
Inhalt	Vor allem allgemeiner Art. Festgelegt durch Bildungsbehörden	Gerichtet auf operative Fähigkeiten und Kenntnisse. Festgelegt durch Bildungsbehörden	Ausgewählt durch die Lernenden. Keine Festlegung außer dem Erwerb konkreter Erfahrung
Nachweise	Normalerweise am Ende des Kurses erteilt und abhängig von erfolgreicher Bewertung des Wissens. Ausgestellt anhand von Kriterien, die von den Bildungsbehörden festgelegt werden	Normalerweise am Ende der Ausbildung erteilt und abhängig von erfolgreicher Bewertung des Wissens und des Praktikums. Ausgestellt anhand von Kriterien, die von den Bildungsbehörden festgelegt werden	Zur Zeit kein Nachweis, es kann jedoch für Universitätsstudien berücksichtigt werden (z. B. Finnland)
Dauer	Normalerweise: zwischen 6 und 18 Jahre: Primar- und Sekundarstufe; über 18 Jahre: bis zu 10 Jahren Studium (Universität)	Normalerweise kurz: in einigen Ländern Beginn im Alter von 14 Jahren für eine Dauer von bis zu 4 Jahren während der Sekundarstufe; 2 oder 3 Jahre nach Universitätsstudium	Lebenslanges Lernen
Stärken	Obligatorisch für alle (normalerweise bis zum Alter von 16), um Allgemeinwissen zu vermitteln. Oft fast kostenfrei im öffentlichen System. Nachweis durch offizielle Zeugnisse / Diplome	Kurz und vermittelt operative Kenntnisse und Fertigkeiten zum unmittelbaren Einsatz auf dem Arbeitsmarkt. Nachweis durch Ausbildungszeugnisse	Für alle zu jedem Zeitpunkt des Lebens zugänglich. „Zweite Chance“ für benachteiligte Jugendliche
Schwachpunkte	Schul- und Universitätszeugnisse können sehr allgemein bleiben und weitere spezielle Studien oder Ausbildungen müssen absolviert werden. Nicht für alle geeignet. Keine europaweite Anerkennung (Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Abschlüsse im Ausland)	Oftmals nicht von den Jugendlichen ausgewählt, sondern hat sich in Ermangelung von anderem im Lauf der Ausbildung ergeben. Bedarf am Arbeitsmarkt kann sich ändern, so dass die Qualifikation bedeutungslos wird. Keine europaweite Anerkennung (Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Qualifikation im Ausland)	Keine formelle Anerkennung



5.2 Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen

Bewährte Methoden – ein Beispiel

Djilali ist in einem „schwierigen“ Bezirk der südfranzösischen Stadt Toulouse zusammen mit benachteiligten Jugendlichen aufgewachsen. Diskriminierung, Gewalt, Drogenabhängigkeit, Versagen in der Schule, Konflikte mit den Eltern, der Polizei und im Stadtteil sind übliche Probleme und den Jugendlichen der Stadt nur allzu gut aus eigener Erfahrung bekannt. Djilali wollte sich im Stadtteil engagieren und eine interessante Aktivität anbieten. Im Rahmen von „Jugendinitiativen“ gründete er einen Verein für „Sport und Freizeit“, der den Jugendlichen der Stadt ermöglichte, ein Projekt durchzuführen. Dann mobilisierte er 7 junge Leute für ein Theaterstück mit dem Namen „Les ombres de la cité“ (etwa: Schattenseiten der Stadt; Anm. Übersetzer), das die Probleme von Jugendlichen in benachteiligten Wohngebieten zum Thema hatte. Das Team realisierte das anspruchsvolle Projekt von der Konzeption bis zur Umsetzung und organisierte zehn Theateraufführungen in Schulen, Hochschulen und anderen Orten in ganz Frankreich. Das von Djilali und seinem Team zu einem erfolgreichen Abschluss gebrachte Projekt hat öffentliches Interesse geweckt und zur Aufnahme von Berufsausbildungen geführt. Die eifrigsten Schauspieler machen eine Lehrerausbildung und alle sind heute in das Leben im Stadtteil integriert.

Auch wenn die formalen Bildungseinrichtungen in Europa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Anstrengungen unternommen haben, um das Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis an den Schulen zu verbessern, so bleiben die oben beschriebenen Schwierigkeiten doch weitgehend bestehen. Zwar wurden verschiedene Initiativen ergriffen, um die Art und Weise der Lehre auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Lernenden auszurichten, wie zum Beispiel Philippe Meirieu's Konzept der „differenzierten Lernansätze“, aber sie bleiben begrenzt. Folglich verlassen viele junge Leute das formale Bildungssystem, ohne ihre Ausbildung abgeschlossen oder eine Qualifikation erworben zu haben.

Jugendliche, die früh von der Schule abgegangen sind oder sich in gesellschaftlich prekären Situationen befinden, könnten von nicht-formaler Bildung profitieren, die als zweite Chance einen starken Einfluss auf ihr Leben hätte. Die Jugendlichen müssen sich selbst aktiv an der Planung, Vorbereitung und Umsetzung dieses Bildungsansatzes beteiligen. Außerdem muss sich die Umsetzung in das Leben der Jugendlichen einfügen. Ihr konkreter Hintergrund muss berücksichtigt werden und die Maßnahme sollte im Ergebnis zu einem weiteren Schritt in Richtung ihrer sozialen Integration führen.

Nicht-formale Bildung könnte benachteiligte Jugendliche dazu befähigen, schrittweise ihre eigenen Projekte zu entwickeln, (wie wir in 6.2 sehen werden), bei denen sie sich im Zentrum der Bildungsaktivität befinden, sich angesprochen fühlen, persönliche Interessen haben, starke Motivation entwickeln, Selbstvertrauen aufbauen und im Ergebnis ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in der Praxis entwickeln. Allerdings funktioniert nicht-formale Bildung nur, wenn sie korrekt umgesetzt und begleitet wird. Sich gegenseitig kennen zu lernen und eine Beziehung auf Vertrauensbasis aufzubauen (siehe 6.3: *Vertrauen aufbauen*) geschieht nicht über Nacht, sondern erfordert Zeit und den Einsatz darauf abgestimmter Methoden. Es kann auch sinnvoll sein, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die die jungen Menschen kennen oder bereits vorher mit ihnen zusammengearbeitet haben (siehe 4.1: *Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld* und 4.2: *Partnerschaften aufbauen*).

Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt der Nutzung nicht-formaler Bildung bei dieser Zielgruppe ist die Möglichkeit, dass diese Jugendlichen danach zu Multiplikatoren werden. Innerhalb ihres Freundeskreises werden sie zu „erfahreneren Peers“ und können die anderen so auf horizontaler Ebene motivieren und unterstützen. Das ist mit „Peer Education“ gemeint, bei der Jugendliche ihre Erfahrungen an andere Jugendliche in ähnlichen Situationen weitergeben und sie unterstützen (siehe 7.1: *Peer Education*).

Nicht-formale Bildung könnte ein Mittel zur Integration aller werden und insbesondere derjenigen, die ihren Weg nicht im formalen Bildungssystem finden konnten. Allerdings müssen sich die in der Jugend- oder Sozialarbeit Tätigen darüber im Klaren sein, dass ihre Aktivität lediglich ein Abschnitt eines ganzheitlichen Weges ist und kein Ziel an sich sein kann. Der Ansatz geht zudem davon aus, dass



die Grundbedürfnisse der Jugendlichen erfüllt sind, denn es ist schwierig, mit Jugendlichen an ihrer persönlichen Entwicklung zu arbeiten, wenn diese gleichzeitig kein Dach über dem Kopf oder nichts zu essen haben.

Gehen Sie, orientiert an Ihrer Zielgruppe, schrittweise vor und planen Sie für jeden Schritt konkrete und positive Ergebnisse (auch ganz kleine) mit ein, um Motivationen zu schaffen und aufrecht zu halten. Ein Erfolgserlebnis fördert auch das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl.

Wenn Sie all das beachten und Ihre Intervention zum richtigen Zeitpunkt im Lebensweg der Jugendlichen starten, wird sie sich als ein wichtiges Bildungsinstrument für die persönliche Entwicklung der Jugendlichen erweisen. Diese alternative Form von Bildung kann zu einer realen zweiten Chance für benachteiligte Jugendliche werden, damit sie ihren Weg zurück in die Gesellschaft finden.

Bewährte Methoden – ein Beispiel

M., 24 Jahre alt, war arbeitslos. Mit 16 brach er die Schule ab. Er kam aus zerrütteten Familienverhältnissen und hatte regelmäßig wegen Drogendelikten mit der Polizei zu tun. Ein Verein, aktiv in Sozialarbeit, sammelte ihn auf der Straße auf und schlug ihm vor, sich für einen kurzfristigen Einsatz im Europäischen Freiwilligendienst zu bewerben, was er auch tat. Das Projekt wurde genehmigt und M. ging für 4 Monate ins Ausland und arbeitete im Rahmen von alternativen Reiseveranstaltungen mit Heranwachsenden. Durch das Projekt lernte M. viele neue Dinge, die nicht nur mit der praktischen Organisation der Reisen zu tun hatten, sondern auch damit, in einer anderen Sprache zu kommunizieren, Zeit mit teilweise schwierigen Heranwachsenden zu verbringen, mit ihnen zu arbeiten, usw. Nach seinen vier Monaten entschied er sich, eine Berufsausbildung im Tourismusbereich zu beginnen.

In diesem Fall nutzte M. ein besonderes Programm nicht-formaler Bildung, um sein Leben wieder in Ordnung zu bringen. Mit der Unterstützung von Sozialarbeitern (in beiden Ländern) schaffte es M., wieder Verantwortung zu übernehmen und sich innerhalb der Gesellschaft nützlich zu fühlen. Die praktischen Fähigkeiten, die er erwarb (Zelte aufbauen, Kochen, usw.), sind jedoch nicht die wesentlichen Ergebnisse. Das große Plus für M. bei seiner Teilnahme an dem EFD-Projekt waren die Beziehung zu Menschen und das Erkunden neuer Erfahrungen, die am Ende zu einer neuen beruflichen Richtung in seinem Leben führten - dem Tourismusbereich. Der interessante Punkt ist hier, dass durch die positive Erfahrung in einem nicht-formalen Lernfeld Interesse und die Motivation entstanden, in das formale Bildungssystem zurückzukehren, um eine Qualifikation zu erwerben. Es gibt also jede Menge Hoffnung und Arbeit für Jugendbetreuerinnen und -betreuer.